MOTIVATIONSHELFER

Therapiehund „Sammy“ ist als tierischer Seelendoktor unterwegs

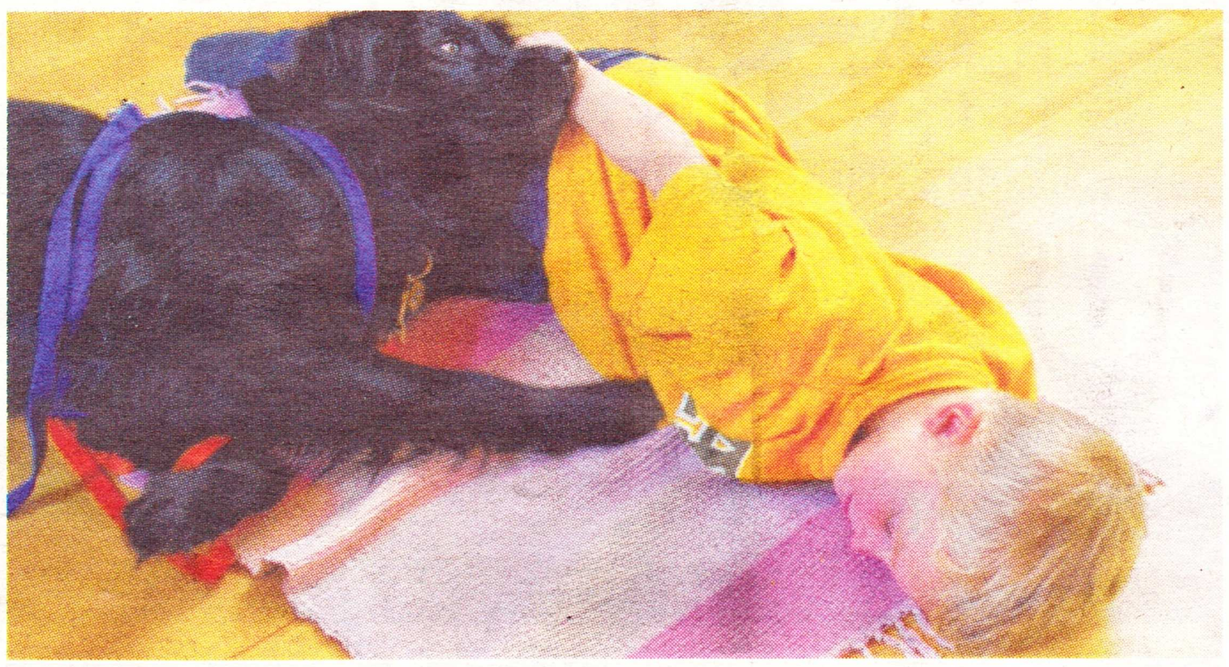
EBENSEE. Dass das Zusammensein mit Tieren beim Lindern von Beschwerden helfen kann, kennt man von „tiergestützten Therapien“ mit Pferden und Delfinen. Jetzt hat der erste Therapiehund für „Therapiehund & Co“ im Bezirk seinen Dienst aufgenommen.

Therapiehund-Führerin Birgit Eder war schon als Kind von den Fähigkeiten der Vierbeiner begeistert. „Als mein Großvater einen Herzinfarkt hatte, zeigte mein damaliger Hund mit seinem Verhalten schon Stunden davor, dass etwas nicht stimme. Obwohl eigentlich kein Naheverhältnis bestand, wich er meinem Großvater nicht von der Seite - so als ob er ihn beschützen wolle“, sagt die aus Pinsdorf stammende Sozialpädagogin und Kinesiologin.

> *Hunde spüren Spannungen, Stress und körperliche Veränderungen am Menschen schneller und deutlicher als sie selbst.*
>
> BIRGIT EDER

Damals habe sie zum ersten Mal gesehen, dass Hunde Spannungen, Stress oder Muskelreaktionen spüren könnten. „Die Hunde können durch ihre sensiblen Nasen, Ohren und Barthaare Anspannung, Stress und wichtige Veränderungen wesentlich früher am Menschen erkennen und aufzeigen als wir selbst“, so Eder. Diese Eigenschaften helfen in der „tiergetragenen Therapie“ auf den jeweiligen Menschen besonders gut einzugehen.

Therapiehund-Führerin Birgit Eder hilft mit ihrem „Sammy“ bei motorischen Schwierigkeiten, fehlender sozialer Kompetenz oder Konzentrationsmangel.



Das gezielte Arbeiten mit einem tierischen Spielgefährten kann sogar dazu beitragen, Lern- und Kommunikationsprobleme zu lösen.

Sensible Vierbeiner als Hilfstherapeuten

Therapiehunde müssen zwar keiner bestimmten Rasse angehören, aber einige Anlagen haben: Freundliches Wesen, menschenbezogen, sehr gut sozialisiert, sicherer Grundgehorsam, hohe Toleranzschwelle, überdurchschnittliche Belastbarkeit und optimaler Gesundheitszustand. Das Betätigungsfeld von Hunden wie Eders vierjährigem Mischling „Sammy“ ist daher extrem weitreichend. Eines steht aber im Mittelpunkt: Seine Rolle als Motivator – ob bei lernschwachen Schülern, Bettlägrigen oder körperlich bzw. geistig schwer Beeinträchtigten und „therapieresistenten“ Personen (Wachkoma-Patienten, Autisten, Spastiker). Besonders in Fällen, in denen Verbalkommunikation kaum möglich ist (Sprachstörungen, Sprachbarrieren, Gehörlosigkeit), gilt die Therapiehunde-Arbeit als besonders effektiv.

Kein Besuchsdienst, sondern zielorientierte Förderarbeit

Das Arbeiten mit Therapiehunden ist allerdings nicht mit herkömmlichen Besuchsdiensten – zum Beispiel in Altersheimen – zu verwechseln. Denn um als „Therapiehund & Co“-Hundeführerin zu arbeiten, ist eine fundierte Ausbildung im Gesundheits- und pädagogischen Bereich sowie in der Arbeit mit Hunden nötig.

Dabei kommt Eder ihre jahrelange Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern bei der Wiener Jugendwohlfahrt und ihre mittlerweile sechsjährige Arbeit in der eigenen Kinesiologie-Praxis zugute: „Immer wieder bin ich dabei auf Grenzen des Motivierens gestoßen, aber auch hier eröffnet die Arbeit mit Therapiehunden neue Möglichkeiten.“ So lernen „verhaltensauffällige“ Jugendliche Verantwortung zu übernehmen, indem sie Sammys Fell bürsten, ihn an der Leine führen, Befehle geben, ihm einen Hundebrei zubereiten oder über kleine Hürden springen lassen.

In Österreich ist die Therapiehund-Methode noch relativ unbekannt, und daher von Ärzten und Krankenkassen noch nicht anerkannt. Dennoch besteht Interesse verschiedener Institutionen aus dem Behinderten- und Rehabilitationsbereich an einer intensiveren Zusammenarbeit. Nähere Infos gibt´s im Ninternet unter www.birgit-eder.at und www.therapiehund.net